

## 4. Sonntag der österlichen Bußzeit Lesejahr A

### Evangelium: Joh 9,1-41

#### 1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Jesus öffnet einem blind geborenen Menschen die Augen – zum ersten Mal in seinem Leben kann er sehen. Und er sieht nicht nur mit den Augen: Er sieht Jesus als Licht der Welt, er sieht Konflikte mit Pharisäern, er sieht seine Eltern, die ihn dabei sich selber überlassen. Der Sohn wird immer eigenständiger und schließlich zum Jünger Jesu.

#### 2. Praktische Tipps zum Vorlesen

##### a. Textumfang

Die Leseordnung sieht die komplette Lesung der Heilung des Blindgeborenen sowie die sich anschließende Auseinandersetzung mit Gegnern der Jesusnachfolgenden in Joh 9 vor. Im Johannesevangelium reist Jesus – anders als in den synoptischen Evangelien Markus, Matthäus und Lukas – mehrmals zu einem jüdischen Wallfahrtsfest nach Jerusalem. So kommt er auch ab Joh 7,22 zum Laubhüttenfest/Sukkot, das im September/Oktober gefeiert wird. In 10,22 – Jesus ist immer noch in Jerusalem – schließt sich das Tempelweihfest im Winter an (Chanukka). Erst in 10,40 verlässt Jesus Jerusalem und geht „auf die andere Seite des Jordan, an den Ort, wo Johannes zuerst getauft hatte“.

##### b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit

- 1 sah Jesus unterwegs einen Mann,  
der seit seiner Geburt **blind** war.
- 2 Da fragten ihn seine Jünger:  
Rabbi, wer hat gesündigt?
- 3 Er selbst  
oder seine Eltern,  
sodass er **blind** geboren wurde?
- 3 Jesus antwortete:  
Weder er noch seine Eltern haben gesündigt,  
sondern die Werke **Gottes** sollen an ihm **offenbar** werden.
- 4 Wir müssen, solange es Tag ist,  
die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat;  
es kommt die Nacht, in der niemand mehr wirken kann.

5 Solange ich in der Welt bin,  
bin ich das Licht der Welt.

**Lesehilfe**  
für schwierige Wörter

6 Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde;  
dann machte er mit dem Speichel einen Teig,  
strich ihn dem Blinden auf die Augen

7 und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schilóach!  
Das heißt übersetzt: der Gesandte.  
Der Mann ging fort und wusch sich.  
Und als er zurückkam,  
konnte er sehen.

Schiloach

8 Die Nachbarn  
und jene, die ihn früher als Bettler gesehen hatten,  
sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte?

9 Einige sagten: Er ist es.  
Andere sagten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich.  
Er selbst aber sagte:  
Ich bin es.

10 Da fragten sie ihn:  
**Wie** sind deine Augen **geöffnet** worden?

11 Er antwortete: Der Mann, der Jesus heißt, machte einen Teig,  
bestrich damit meine Augen  
und sagte zu mir: Geh zum Schiloach und wasch dich!  
Ich ging hin,  
wusch mich und konnte sehen.

12 Sie fragten ihn: Wo ist er?  
Er sagte: Ich weiß es nicht.

13 Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war,  
zu den Pharisäern.

14 Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht  
und ihm die Augen geöffnet hatte.

15 Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei.  
Er antwortete ihnen:  
Er legte mir einen Teig auf die Augen  
und ich wusch mich  
und jetzt sehe ich.

16 Einige der Pharisäer sagten:  
Dieser Mensch ist nicht von Gott,  
weil er den Sabbat nicht hält.  
Andere aber sagten:  
Wie kann ein sündiger Mensch **solche** Zeichen tun?  
So entstand eine Spaltung unter ihnen.

17 Da fragten sie den Blinden noch einmal:  
Was sagst du selbst über ihn?

Er hat doch deine Augen geöffnet.

Der Mann sagte:

Er ist ein Prophet.

- 18 Die Juden aber wollten nicht glauben,  
dass er blind gewesen und sehend geworden war.  
Daher riefen sie die Eltern des von der Blindheit Geheilten
- 19 und fragten sie: Ist das euer Sohn,  
von dem ihr sagt, dass er blind geboren wurde?  
Wie kommt es, dass er jetzt sieht?
- 20 Seine Eltern antworteten:  
Wir wissen, dass er unser Sohn ist  
und dass er blind geboren wurde.
- 21 Wie es kommt, dass er jetzt sieht,  
das wissen wir nicht.  
Und wer seine Augen geöffnet hat,  
das wissen wir auch nicht.  
Fragt doch ihn selbst,  
er ist alt genug und kann selbst für sich sprechen!
- 22 Das sagten seine Eltern,  
weil sie sich vor den Juden fürchteten;  
denn die Juden hatten schon beschlossen,  
jeden, der ihn als den Christus bekenne,  
aus der Synagoge auszustoßen.
- 23 Deswegen sagten seine Eltern: Er ist alt genug,  
fragt ihn selbst!
- 24 Da riefen die Pharisäer den Mann, der blind gewesen war,  
zum zweiten Mal  
und sagten zu ihm: Gib Gott die Ehre!  
Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist.
- 25 Er antwortete: Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht.  
Nur das eine weiß ich,  
dass ich blind war und jetzt sehe.
- 26 Sie fragten ihn: Was hat er mit dir gemacht?  
Wie hat er deine Augen geöffnet?
- 27 Er antwortete ihnen: Ich habe es euch bereits gesagt,  
aber ihr habt nicht gehört.  
Warum wollt ihr es noch einmal hören?  
Wollt etwa auch ihr seine Jünger werden?
- 28 Da beschimpften sie ihn:  
Du bist ein Jünger dieses Menschen;  
wir aber sind Jünger des Mose.

- 29 Wir wissen, dass zu Mose **G**ott gesprochen hat;  
aber von dem da wissen wir nicht, **w**oher er kommt.
- 30 Der Mensch antwortete ihnen:  
    Darin liegt ja das Erstaunliche,  
    dass ihr nicht wisst, **w**oher er kommt;  
    dabei hat er doch meine Augen geöffnet.
- 31 Wir wissen, dass Gott Sünder nicht erhört;  
wer aber Gott **f**ürchtet und seinen Willen tut,  
    den erhört er.
- 32 Noch nie hat man gehört,  
    dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hat.
- 33 Wenn dieser nicht von Gott wäre,  
    dann hätte er gewiss nichts asrichten können.
- 34 Sie entgegneten ihm:  
    Du bist ganz und gar in Sünden geboren  
    und **d**u willst uns belehren?  
    Und sie stießen ihn hinaus.
- 35 Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten,  
und als er ihn traf,  
    sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn?
- 36 Da antwortete jener und sagte: Wer ist das, Herr,  
damit ich an ihn glaube?
- 37 Jesus sagte zu ihm: Du hast ihn bereits gesehen;  
er, der mit dir **r**edet, **i**st es.
- 38 Er aber sagte: Ich glaube, Herr!  
Und er warf sich vor ihm nieder.
- 39 Da sprach Jesus:  
    Um zu richten, bin ich in diese Welt gekommen:  
    damit die **n**icht Sehenden **s**ehen und die **S**ehenden **b**lind werden.
- 40 Einige Pharisäer, die bei ihm waren, hörten dies.  
Und sie fragten ihn: Sind etwa auch wir blind?
- 41 Jesus sagte zu ihnen:  
    Wenn ihr blind wärt, hättet ihr keine Sünde.  
    Jetzt aber sagt ihr: Wir **s**ehen.  
    Darum **b**leibt eure Sünde.

**c. Stimmung, Sprechmelodie**

Der Text wird über weite Strecken von Fragen und Antworten, Angriffen, Verteidigung und Klarstellungen bestimmt. Dieses lebendige Hin und Her mit ganz unterschiedlichen Gefühlslagen sollte hörbar werden:

- fragend die **Jünger**,
- ruhig und sicher **Jesus**,
- verwirrt, überrascht die **Nachbarn**,
- im Stile einer Untersuchungskommission (mit durchaus unterschiedlichen Meinungen, V. 16!) die **Pharisäer**,
- verängstigt, ausweichend die **Eltern** – und schließlich
- der **blind geborene, sehend gewordene Mensch** selbst: Er wird im Laufe der Erzählung immer klarer, selbstbewusster, mutiger.

Die teilweise schroffen Fragen und Bemerkungen der Pharisäer sollten nicht noch rhetorisch zugespitzt werden, um keine antijüdischen Vorurteile und Klischees zu vertiefen (siehe dazu unten).

**d. Besondere Vorleseform**

Im Text kommen viele Personen(-gruppen) vor, und das Hin und Her der verschiedenen Gespräche mit ähnlichen und doch wechselnden Themen macht das Hören anspruchsvoll. Ein Lesen mit verteilten Rollen sowie die Markierung wichtiger Handlungsorte kann zum besseren Aufnehmen des Evangeliums beitragen.

Dazu werden mindestens elf Personen benötigt, die am jeweiligen Ort stehen bzw. zum richtigen Zeitpunkt dorthin gehen:

ErzählerIn, Jesus, einige JüngerInnen, Blindgeborener/Sehender, einige Nachbarn, zwei Eltern, einige Pharisäer (zwei oder sogar drei Gruppen: „einige“ und „andere“ aus V. 16 und weitere Untersuchungskommission; dieselben oder noch weitere in V. 40f bei Jesus).

Es werden insgesamt fünf Orte festgelegt:

- **Ort des Erzählers (Ambo):** Hier werden alle Erzähler-Texte gelesen, also das ganze Evangelium außer der wörtlichen Rede der verschiedenen Akteure.
- **„Unterwegs“** (V. 1), nahe beim Ambo: Hier sitzt der blind geborene Mensch, hier sprechen die JüngerInnen und Jesus miteinander, hier führt Jesus – symbolisch, nicht zu realistisch – das Augenöffnungs-Ritual durch. Gelesen wird hier alle wörtliche Rede aus den V. 2b-7.
- Der Teich Schiloach muss nicht als Ort sichtbar sein, die Richtung kann aber z.B. mit einem Wegweiser angezeigt werden. Es geht nicht ums vollständige Nachspielen oder ein „Wir sind live dabei“-Gefühl, sondern der Charakter als Erzählung sollte – trotz Szenendarstellung – erhalten bleiben. Der ehemals blinde Mensch kann deshalb an der passenden Stelle des Evangeliums direkt vom Ort seiner Begegnung mit Jesus zu seinem Zuhause gehen.
- **Zuhause** des nun sehenden Menschen, z.B. auf der anderen (Kirchen-)Seite vom Ambo aus gesehen: Nachbarn, Bekannte, wörtliche Rede aus V. 8-12.
- **Ort der Pharisäer**, sollte besonders gut sichtbar sein, z.B. in der Mitte zwischen Ambo und Zuhause, auf der Mittelachse der Kirche: Hier sitzt und spricht die „Untersuchungskommission“ mit wechselnden Zeugen, wörtliche Rede aus V. 15-34.

- „Draußen“, Ort des Ausgestoßenseins (V. 34f), gut sichtbar, auf dem Mittelgang, mehr im Kirchenschiff: Begegnung Jesu mit dem sehenden Menschen und Gespräch mit ihm; Gespräch mit (denselben oder anderen?) Pharisäern, wörtliche Rede aus V. 35-41.

### 3. Textauslegung

Johannes spricht wie so oft in seinem Evangelium beim Blindgeborenen von einem „Menschen“ (griechisch *ánthropos*), nicht von einem „Mann“ (gr. *anér*). Die 2016 revidierte Einheitsübersetzung übersetzt leider trotzdem noch mit „Mann“. Dass es sich tatsächlich um einen Mann handelt, wird jedoch deutlich, wenn sowohl die Eltern wie auch die Pharisäer vom „Sohn“ sprechen (V. 19f).

Heilungen und Wunder wie diese Blindenheilung werden in den Evangelien nicht (nur) erzählt, um zu zeigen: Jesus war der Messias, deshalb konnte er in der Kraft Gottes Wunder wirken. Für die Messianität Jesu wären Wunder sowieso kein hinreichender „Beweis“ gewesen: Wunderheiler waren gemäß antiken Quellen zur Zeit Jesu zwar nicht alltäglich, aber auch nicht völlig außergewöhnlich. Damals gab es – wie in allen Kulturen und Religionen bis heute – Menschen mit einer besonderen Gabe, zu denen Menschen mit ihrer ganzen Hoffnung auf Heilung kamen. Manche wurden tatsächlich gesund, viele konnten ein neues Leben beginnen. Die Heilungen erregen Aufsehen, aber sie sind kein „Alleinstellungsmerkmal“ Jesu.

Die Evangelisten verbinden ihre Erzählungen von den Wundern Jesu deshalb mit zusätzlichen theologischen oder christologischen Aussageabsichten, besonders stark das Johannes-evangelium. In ihm sind die Jerusalemaufenthalte Jesu von zahlreichen Anspielungen auf die Theologie und die Rituale der jeweiligen jüdischen Feste geprägt. Das gilt auch für das Wunder des äußeren und inneren Sehens, von dem Joh 9 erzählt – obwohl das Laubhüttenfest nach 7,2.10.37 in Joh 9 nicht mehr explizit erwähnt wird.

In der Erzählung vom Blindgeborenen, der sehend wird, sind diese Akzente überaus vielfältig:

- Im Wirken Jesu am blind geborenen Menschen sollen „die Werke Gottes offenbar werden“ – die Frage, ob die Blindheit etwas mit Schuld zu tun hat, ist völlig verfehlt (V. 3). Gott selbst will sichtbar werden, gesehen werden.
- Jesus kommt dabei eine besondere Rolle zu: Er leuchtet als „Licht der Welt“ (V. 5). Die Lichtmetaphorik ist von Anfang an ein zentrales Thema im Johannesevangelium; vgl. Joh 1,4f.9, auch die 2. Lesung des Sonntags: Eph 5,8-14.  
Die Theologie und die Rituale des Laubhüttenfestes, in dessen Umfeld der Evangelist von der Augenöffnung erzählt, sind voller Wasser- und Lichtsymbolik. Unter anderem wurde an jedem Tag des siebentägigen Festes in einer feierlichen Prozession ein goldener Kelch mit Wasser aus dem Teich Schiloach (!) geschöpft und im Tempel als Wasserspende ausgegossen. Der Name des Teiches („der Gesandte“) kommt daher, dass das Wasser, das in einem Becken am unteren Ende der alten Davidsstadt zusammenfloss, unterirdisch durch einen unter König Hiskija im 8. Jh. v. Chr. gehauenen, über 500 m langen Tunnel, dorthin „geschickt“ wurde. Johannes spielt nun mit dem eigentlich profanen Namen des Teiches – und spielt damit auf Jesus, den von Gott „Geschickten“/Gesandten, an.

- Während des Laubhütten-Festes wurden nachts im Tempel riesige Leuchter aufgestellt, die die ganze Stadt erleuchteten – so hell, dass Weizen gesiebt werden konnte (Jerusalem Talmud). Vor dem Hintergrund solcher Festrituale lässt Johannes Jesus sagen: „Ich bin das Licht der Welt!“
- Johannes präsentiert Jesus damit gewissermaßen als Personifizierung und Erfüllung des jüdischen Festkreises: In der Zugehörigkeit zu Jesus haben Menschen Anteil an der Festfreude Israels.
- Die Pharisäer weisen jedoch mehrheitlich die Vorstellung zurück, dass im Wirken Jesu Gottes Werke offenbar würden (V. 16). Ihr Argument: Die Augenöffnung fand an einem Sabbat statt, deshalb sei Jesus ein Sünder, weil er die gebotene Sabbatruhe nicht einhielt. Widerspruch kommt ausgerechnet von dem Menschen, dem Jesus die Augen geöffnet hat: Zunächst weicht er noch vorsichtig aus (V. 25), dann aber bekennt er Farbe: Auf einen Sünder würde Gott nicht hören (V. 31).
- Schritt für Schritt wächst der sehend gewordene Mensch in die Zugehörigkeit zu Jesus hinein – und dies ausgerechnet unter dem Druck der Untersuchungskommission. Die Erzählung endet, als er Jesus wiedersieht (bzw.: zum ersten Mal überhaupt sieht), mit seinem Glaubensbekenntnis (V. 38). Jesus hat dem Blindgeborenen die Augen geöffnet. Dieser sieht jetzt nicht nur mit seinen Augen, sondern mit Herz und Verstand (vgl. die 1. Lesung des Sonntags, 1 Sam 16). Und mit Augen und Herzen zugleich sieht er glaubend Jesus, den Gesandten, das Licht der Welt – den Menschen, durch den Gottes Werke offenbar werden.

Zu diesen bereits vielschichtigen theologisch-christologischen Akzenten hinzu bringt Johannes eine weitere Ebene in die Erzählung hinein: Er lässt Erfahrungen aus seiner eigenen Zeit (um 90 n. Chr.) in die Erzählung von der Augenöffnung, die gut 60 Jahre zuvor spielt, einfließen: „Die Juden“, so schreibt er pauschal, abwertend und plakativ, hätten bereits beschlossen, „jeden, der ihn als den Christus bekenne, aus der Synagoge auszustoßen“ (V. 22; vgl. 12,42). Das passt nicht in die Lebenszeit Jesu, sondern erst in die Zeit der fortschreitenden Distanzierung zwischen Mehrheitsjudentum und Jesus-messianischer Bewegung. Die johanneische Gemeinde, die Jesus als Messias/Christus verkündete, erfuhr sich als kleine bedrängte Gruppe, welcher von führenden Theologen der Prozess gemacht wurde und der Ausschluss aus der jüdischen Glaubensgemeinschaft drohte.

In der Erzählung vom Blindgeborenen macht dies den Eltern Angst: Sie scheinen sich nicht mit ihrem Sohn über sein Augenlicht zu freuen, sondern überlassen ihn sich selbst, um nicht ihrerseits ausgeschlossen zu werden.

So ist die Erzählung von der Augenöffnung einerseits die Geschichte des Blindgeborenen, der in jeder Hinsicht sehend geworden ist. Sie ist jedoch andererseits auch ein tragisches Symbol der Trennung von Jesus-messianischer Bewegung und Mehrheitsjudentum.

Wenn heute die Beziehungen zwischen Judentum und Christentum wieder fruchtbar werden – und dies trotz überaus belasteter Vergangenheit und christlichem Antijudaismus –, zeigt dies, wie alle Beteiligten bereit sind, mit dem Herzen zu sehen.

*Detlef Hecking, lic. theol.*